

Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pfg. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Poststellen gratis.

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile ober deren Raum 15 Pfg.

Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. -- Telephonruf 7605
Redaktionschluss: Dienstag Mittag.

N 45.

Köln, den 4. November 1904.

V. Jahrgang.

Die Frage der internationalen Organisation der christlichen Arbeiter.

Einer jungen Organisation, wie den christlichen Gewerkschaften, tauchen im Laufe der Zeit eine Menge von Fragen auf, welche im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung gelöst werden müssen, will die Organisation nicht hinter den Gegnern zurückbleiben. Ein derartiges Problem ist für die christlichen Gewerkschaften die Schaffung internationaler Verbindungen. Der Gedanke ist keineswegs neu. Seit Jahren war man sich in unseren Reihen, der Bedeutung und Notwendigkeit derartiger Verbindungen wohl bewusst, aber die Fühlungnahme der einzelnen Länder miteinander war zu gering. Jetzt erst wird es besser. Ein bedeutender Schritt in dieser Sache wurde durch den Essener Kongress getan. Belanntlich führte Kollege Schiffer von den Textilarbeitern aus, es sei notwendig mit den christlichen Gewerkschaften der Nachbarländer Deutschlands Fühlung zu nehmen, zu trachten, daß sich die verschiedenen Landesorganisationen auf ein einheitliches Programm einigen, und daß ein internationaler Kongress christlicher Arbeiter einberufen werde. Schon beim Kongress in Essen wurde die Anregung freudig begrüßt. Auch seit dieser Zeit wurde nicht gerastet. Alle Kollegen, welche die Sache studierten, kamen aber zu einem gemeinsamen Resultat, welches lautet: „Die Sache ist wichtig, die Sache ist dringend notwendig und von größter Bedeutung“. In Frankfurt, München und Wien wurden Gewerkschaftsversammlungen mit der obigen Tagesordnung abgehalten. Die Tagespresse, darunter hervorragende Zeitungen wie die „Köln. Volkszeitung“, der „Bayerische Kurier“, das „Grazer Volksblatt“, ja sogar die „Münchener Neuesten Nachrichten“ und eine Reihe von Gewerkschaftsblättern nahmen von diesen Vorgängen ausführlich Notiz und trugen dazu bei, die Idee populär zu machen. Es ist daher wohl am Platze, wenn wir diese Frage auf Grund eines eingehenden Studiums an dieser Stelle behandeln. Wenn wir es tun, so möchten wir gleich von vornherein vor jeder Übereilung und vor jeder Hast dringend warnen. Mit Ruhe und Bedacht wird mehr erreicht werden, als mit einem blinden Vorgehen.

Zuerst mal die Frage, sind internationale Verbindungen notwendig, was sollen sie bezwecken. Wenn wir dieses Gebiet betrachten, sehen wir auf den ersten Blick, daß die Arbeiterfrage in allen Ländern mit industrieller Entwicklung die gleiche ist. Die Arbeiterfrage, die Grundlage für unsere Ausführungen ist eine internationale Frage. Sie mag konform der industriellen Entwicklung in dem einen Lande früher, in dem andern später akut geworden sein, überall hat sie die gleichen Ursachen, überall die gleichen für die Arbeiter schädlichen Wirkungen. In allen Industrieländern spielt die Klasse der Lohnarbeiter schon infolge ihrer Zahl die gleiche Rolle. Genaue statistische Angaben in Bezug auf die Zahl der Lohnarbeiter in Industrie und Handwerk besitzen wir leider nur von einigen Ländern. Die Zahl der gewerblichen Lohnarbeiter betrug in Österreich (1890) 2144606 = 74,4 % der gewerblichen Erwerbstätigen, Deutschland (1895) 5900654 = 71,92 %, Schweiz (1888) 336175 = 72,6 %, Frankreich (1881) 3319217 = 73 %, Belgien (1890) 867735 = 80,2 %, Niederlande (1889) 372143 = 69,9 %, England samt Irland (1899) circa 7500000 = 83,3 % der gewerblichen Erwerbstätigen. Damit ist aber die Bedeutung der Lohnarbeiterklasse der Zahl nach keineswegs erschöpft. Rechnen zu diesen Zahlen noch die Angehörigen, in Deutschland (1895) 12887527 Personen, so können wir einigermaßen die Zahl der Lohnarbeiter und ihre Bedeutung erkennen. Es kann dem Staate, es kann der Gesamtheit nicht gleichgültig sein, wie es diesen Klassen geht. Ihre ganze Stellung ist von einschneidender Wirkung auf das Wohl der Allgemeinheit. Wo wir aber auch uns umsehen mögen, überall ist die Lage der Arbeiter die gleiche. Die Statistik beweist uns mit unerlöschlicher Härte, daß es nur mehr wenigen von den Massen der Lohnarbeiter gelingt, sich eine selbständige Existenz als Unternehmer zu schaffen. Fast in man vermischt, das Wort des Dichters anzuwenden: „Es ringt sich aus der Mensch-

heit Schoß von tausenden kaum Einer los“. Und von diesen Wenigen, die sich aus eigener Kraft empor gearbeitet haben, sind es noch weniger, die sich halten können. Zum überwiegenden großen Teile ist die Arbeiterschaft in allen Industrieländern verurteilt, zeitweilig Lohnarbeiter bleiben zu müssen, abhängig vom Kapital und Unternehmertum. Ihre Existenz ist abhängig von dem eisernen Gesetze von Angebot und Nachfrage. Hier zeigt sich uns die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation, welche die Aufgabe hat, den Arbeitsmarkt zu regeln, die Arbeitskraft ihrer Mitglieder so teuer als möglich zu verkaufen.

Schon bei Erwägung dieser Hauptaufgabe der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation fallen uns zwei sehr wichtige Momente auf. Es ist dies die Internationalität der Produktion und des Absatzes, sowie die Konkurrenz der kulturell zurückgebliebenen Arbeitermassenflawischer Nationen. Die Marktverhältnisse sind heute wesentlich verschieden von den Verhältnissen früherer Zeiten. Der Handwerker der Kunstzeit produzierte für den Bedarf, auf Bestellung, unsere heutige Industrie arbeitet in Massen, für den Weltmarkt für den Export. Das einzelne Produkt, z. B. Zucker wird in verschiedenen Ländern erzeugt, welche miteinander in Wettbewerb, in Konkurrenz treten. Deutschlands hochentwickelte Textilindustrie muß heute mit der Konkurrenz Hollands, Belgiens, Englands, ja selbst bezüglich einzelner Sorten mit Italien, vielleicht in absehbarer Zeit mit Japan konkurrieren. Und in diesem Kampfe wird bergeweis Sieger bleiben, der konkurrenzfähiger, leistungsfähiger ist. Leistungsfähiger wird derjenige sein, dessen Produktionskosten niedere sind. Und was rechnet der Unternehmer zu den Produktionskosten —? Die „Lasten“ der Arbeiterversicherung und Arbeiterschutzgesetze. Wenn wir in Österreich und Deutschland mit Forderungen an die Unternehmer herantreten, wenn wir höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, erhöhte Sicherheit für Leben und Gesundheit, Abschaffung von Frauen- und Kinderarbeit, höhere Leistungen der Arbeiterversicherung verlangen, wird uns gesagt, daß die Industrie eine derartige „Belastung“ nicht ertragen kann, im Hinblick auf die Konkurrenz des Auslandes. Verlangen wir in Deutschland die Einführung der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung, weist man uns nach Österreich, wo die Arbeiter seit 15 Jahren ohne Erfolg um die Invaliden- und Altersversicherung kämpfen und keine Aussicht haben, dieselbe zu erringen. Verlangen wir in Österreich die allgemeine Einführung des zehnstündigen Arbeitstages, weist man uns nach Deutschland, wo es einen allgemein gesetzlich festgelegten Arbeitstag überhaupt nicht gibt. Aus der gleichen Ursache verlegen die Unternehmer ihre Betriebe von der deutschen Steiermark nach Ungarn, wo man den Arbeiterschutz nur dem Namen nach kennt und wo man den Arbeitern noch mit der Hundspitze kommen darf. Aus all den angeführten Gründen machen unsere Unternehmer aus jeder Kleinigkeit, die wir fordern, eine Staatsaffäre. Die angebliche Ueberlegenheit der Konkurrenz des Auslandes muß herhalten, wenn es gilt „technische Verbesserungen“ durchzuführen, kurz und gut, die internationale Konkurrenz spielt eine große Rolle. Wir sehen daraus, daß diejenigen Länder, welche zwar Industrie besitzen, wo hingegen die Arbeiterorganisation nicht auf der Höhe der Zeit, wo der Arbeiterschutz, die Arbeiterversicherung zurückgeblieben ist, was wie ein Bleigewicht an den Füßen hängen. Was folgt daraus? Daß die Arbeiter in ihrem ureigensten Interesse bestrebt sein müssen, die Lage der Arbeiter in allen Ländern mit Industrie möglichst einheitlich günstig zu gestalten und daß die Forderungen der Arbeiter möglichst einheitlich und gleichzeitig erhoben werden müssen. Dies ist aber ohne internationale Verbindungen, ein Ding der Unmöglichkeit.

Das ist eines. Nicht minder fällt die Konkurrenz der kulturell zurückgebliebenen Arbeitermassen der verschiedenen slavischen und italienischen Nationen in Betracht. Blicke wir noch einmal auf die Konkurrenz der Unternehmer untereinander zurück. Schon heute sehen wir, wie das Unternehmertum bemüht ist, die Konkurrenz zu schwächen. Wir vermischen auf die Kartelle in ihren mannigfachen Formen, Einkauf, Verkauf, Gewinnkartelle. Es sind nicht

immer die reinsten und einwandfreiesten Mittel, welche angewendet werden, um einen „Widerpensigen“ zum Beitritt zu bewegen, aber die Herren denken sich, daß „der Zweck die Mittel heiligt“. Die Konkurrenz wird geschwächt. Die Konkurrenz kann geregelt werden, wir sehen es in der Zuckerindustrie, wo zwischen einer Reihe von Staaten eine Erzeugungs- und Verteilungskonvention platzgegriffen hat. Ja durch Fusionierung mehrerer Unternehmungen zu einem Ganzen, kann die Konkurrenz überhaupt ausgeschaltet werden. Treffende Beispiele liefern die Krustä. Anders ist dies bei den Arbeitern. Da sehen wir noch ein wildes Niederkonkurrieren der Arbeiter untereinander. Das „Grazer Volksblatt“ schreibt bei Erörterung dieser Frage: „Wir sehen die betrübende Thatsache, daß die Arbeiter um des lieben Brotes willen sich gegenseitig unterbieten und verdrängen. Besonders die deutschen Arbeiter leiden darunter. Italien sendet alljährlich Hunderttausende von Arbeitern über seine Grenzen. Wir finden dieselben in den verschiedensten Berufen. Als Fiegel schläger, Bauarbeiter, Oberbauarbeiter und in den letzten Jahren auch schon in unserer einheimischen Holzindustrie, wo sie den heimischen Holzschlägern, Köhlern und Flößern sehr unangenehm werden. Eine österreichische Statistik besitzten wir leider nicht. In Deutschland arbeiteten 1898 über 60000 italienische Arbeiter und Arbeiterinnen, in Baden über 16000, die meisten in Tuchfabriken. Warum kommen diese Leute zu uns in deutsche Gegenden? Weil die Heimat ihnen nicht genügend Brot für ihren Hunger bietet. Warum beschäftigen die Unternehmer lieber diese Arbeiter als die deutschen? Weil sie williger und, was die Hauptsache ist, billiger als die deutschen arbeiten. Ihre Lebenshaltung ist eine, man sagen wir „einfachere“, der Italiener ist mit einem alten Zementmagazin oder einer Holzbaracke, wo der Wind aus Löchern die Sinfonien des Glucks pfeift, und mit Käse und Polenta zufriedent, während der deutsche Arbeiter ein menschenwürdiges Heim und Geld für ein Stück Fleisch verlangt. Und wenn es an den Geldbeutel geht, da vergessen die Herren Bauunternehmer u. ihre deutschen „Volksgenossen“, sie beschäftigen italienische Arbeiter, wenn diese um zehn Pfennige billiger arbeiten als der deutsche. Ähnlich verhält es sich mit den Arbeitern aus Galizien, Ungarn und Kroaten. Wir verurteilen unsere armen Arbeitsbrüder aus den kulturell zurückgebliebenen Ländern nicht. Es muß eben getrachtet werden, mit diesen Leuten Fühlung zu nehmen und so diese gefährliche Konkurrenz auszuschalten. Wenn in ihrem eigenen Lande keine Organisation besteht, müssen wir sie, so lange sie bei uns arbeiten, zu gewinnen und aufzuklären suchen.“

Ähnlich wie mit den italienischen Arbeitern steht es teilweise mit den polnischen und kroatischen Arbeitern. Es ist freudig zu begrüßen, daß es endlich gelingt, auch unter diesen Arbeitern festen Fuß zu fassen.

Neben diesen beiden Hauptfragen kommen noch eine Reihe von weiteren Momenten in Betracht. Die Frage der internationalen Verbindungen, ist wichtig bei Streiks. Je mehr sich die Verbände der christlichen Arbeiter ausdehnen, je ernster sie es mit ihren wirtschaftlichen Aufgaben nehmen, desto mehr werden sie in Kämpfe verwickelt werden. Das ist unausbleiblich. Schon jetzt können wir diese Erfahrung täglich machen. Bei Streiks spielen nun die „Streikbrecher“ eine bemerkenswerte, wenn auch sehr traurige Rolle. Es ist eine Grundregel gewerkschaftlicher Taktik, diese Elemente fernzuhalten. Der christliche Maurerverband hat in seinen Lohnkämpfen in Mittel-Deutschland mit der traurigen Thatsache rechnen müssen, daß ganze Trupps von Streikbrechern den Unternehmern zur Verfügung standen. Und wenn alle Versuche, im Inlande Streikbrecher zu finden, fehlschlagen, ist es mehr als einmal vorgekommen, daß die Unternehmer ihre Agenten ins Ausland schickten. In solchen Fällen ist es notwendig, daß die Kollegen des Auslandes von den Lohnkämpfen informiert sind, dann werden solche traurige Fälle nicht mehr vorkommen können, wo Arbeiter des einen Landes ihren kämpfenden Brüdern in den Rücken fallen.)

Kurz sei noch auf den internationalen Arbeiterschutz verwiesen. Durch internationale Verbindungen wird derselbe gewiß wesentlich gefördert werden.

Das bisher Angeführte trifft für alle Arbeiter ohne Unterschied der Richtung zu. Wir christliche Arbeiter aber haben nicht außerdem besondere Gründe, mit dem Auslande in Fühlung zu treten. Wir leben in einem beständigen Kriegszustande und die „freien“ Gewerkschaften sorgen dafür, daß wir nicht zur Ruhe kommen. Sie können es eben noch immer nicht fassen, daß die christlichen Arbeiter selbstständig vorgehen und sich von den Sozialisten nicht mehr an der Nase herumführen lassen wollen. Deshalb der wütende Kampf gegen uns. Und wie wird er geführt? Nicht immer mit reinen Mitteln. Saß, Lüge, Verleumdung und Verdrehung zählen zu den meist benutzten Waffen der Gegner. Alle diese meist ganz grundlosen Angriffe gehen in die ausländische Sozialistenpresse über. Von allen diesen Angriffen erfahren wir nichts, wenn wir nicht mit den Kollegen des Auslandes in Fühlung stehen.

Nicht zu unterschätzen sind ferner die internationalen Verbindungen zum Abschlusse von Gegenseitigkeitsverträgen. Wenn heute ein Mitglied über die Grenze will, verliert es seine Rechte. Durch einen Gegenseitigkeitsvertrag kann ausgemacht werden, daß die Einschreibegelder fallen gelassen, die Mitgliedszeit eingerechnet wird, was insbesondere als Karenzzeit bei Unterstützungen von Bedeutung ist.

Schon aus dem Gesagten ist zu erkennen, wie vielfältig und weitverzweigt die zu behandelnde Frage ist. Was ist nun bisher zur Schaffung von internationalen Verbindungen geschehen? Schon auf den ersten Blick sehen wir, daß uns die „Freien“ auch hier voraus sind. Der Erklärungsgrund ist leicht angegeben. Die „Freien“ sind älter als wir. Aber trotz der Jugend der christlichen Gewerkschaften sind auch hier schon bemerkenswerte Anfänge gemacht. Es existieren internationale Verträge zwischen den christlichen Textilarbeitern von Deutschland, Belgien und Holland; den Holzarbeitern von Deutschland und der Schweiz; den Schuharbeitern von Österreich und Deutschland; den Schneidern von Österreich und Deutschland. Alle diese Gruppen zusammenschließen, wird Sache einer internationalen Konferenz sein. Dann wird die gesamte Arbeiterschaft sehen, daß die christliche Arbeiterbewegung zu einer Macht geworden ist, welche schon längst über die Landesgrenzen hinausgewachsen ist. Die christlichen Textilarbeiter haben auch schon eine internationale Streikliste und ein internationales Sekretariat geschaffen.

All das Gesagte zeigt uns, wie wichtig, wie notwendig die Schaffung internationaler Verbindungen für die christlichen Arbeiter ist. Von Deutschland ausgehend hat die christliche Gewerkschaftsbewegung in einer Reihe von Ländern, so in Österreich, Holland, Belgien, Italien und der Schweiz festen Fuß gefaßt. Der Tag wird kommen, wo die christlichen Arbeiter über die Reichsgrenzen hinweg sich die Hände reichen werden zu gemeinsamer Arbeit. Wir mögen vielleicht noch Jahre vom Ziel entfernt sein; erreichen werden wir es gewiß.

Aus dem vierten Agitationsbezirk.

Schon lange war es der Wunsch der zum vierten Bezirk gehörenden Zahlstellen, eine Konferenz abzuhalten. Endlich am 16. Oktober wurde der Wunsch zur Tatsache. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, kamen die Delegierten der einzelnen Zahlstellen in der schönen Stadt Freiburg zusammen, um eine Aussprache über den Stand und die Entwicklung des Verbandes im vierten Bezirk herbeizuführen. Vertreten waren die Zahlstellen Freiburg (Holzarb.), Freiburg (Lap.), Billingen, Furtwangen und Mülhausen; entschuldigend war Gebweiler. Geleitet wurde die Konferenz vom Kollegen Blender-Freiburg. Auf der Tagesordnung stand 1. Bericht der verschiedenen Zahlstellen; 2. Wahl eines Bezirksvorsitzenden; 3. Weiterer Ausbau und Gründung neuer Zahlstellen; 4. Verschiedenes.

Als erster erkrankte Blender-Freiburg den Bericht über die dortige Zahlstelle. Die Mitgliederversammlungen seien meistens gut besucht, so daß das Versammlungslokal bald zu klein werde. In jeder Versammlung wurden beherrschende Vorträge gehalten, teilweise über die Gewerkschaften, andere zur Erweiterung der Fachkenntnisse. Die meisten Mitglieder seien zugereiste Kollegen aus Norddeutschland, doch habe die Zahlstelle jetzt auch einen schönen Stamm von ansässigen, verheirateten Kollegen. Die Mitgliederzahl sei in jüngster Zeit bis auf rund 100 gestiegen, dank dem jetzt in der Zahlstelle einmündigen Arbeiter. Redner begt die Hoffnung, durch intensive Agitation diesen Winter die Zahl 150 zu erreichen. Die Kassenverhältnisse seien günstig zu nennen, und 100 Mk. wären verzinsbar angelegt, und 40 bis 50 Mk. befänden sich in der Kassa. Was die Arbeitsverhältnisse in Freiburg angehe, so betrage die Arbeitszeit meist 10 und 10 1/2 Stunden täglich. Die Lohnverhältnisse seien sehr verschieden. In einigen Verhältnissen würde ein Durchschnittslohn von 3,40 bis 3,80 Mk., in anderen ein solcher von 4, — bis 5,50 Mk. bezahlt. Selbst die höheren Löhne seien für Freiburg noch keine rosigen. Die Lebensmittel sowie die Wohnungen seien gegen andere Städte sehr hoch geschraubt. Die Wagner oder Stellmacher seien meist noch beim Meister in Kost und Logie und beziehen durchschnittlich die Woche 7—9 Mk. Letztere seien hier bis auf wenige Ausnahmen im christlichen Holzarbeiterverband organisiert.

Die Zahl der Organisierten betrage 250, davon seien 100 in unserm Verband. Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband habe in Freiburg für unsern Verband die beste Agitation betrieben. Es besorgte dies ein gewisser Gewerkschaftssekretär Schneegas von Stuttgart, der sich befähigt fühlte, den Christlichen in Freiburg den Garaus zu machen. Selbst die „frei“ organisierten Arbeiter konnten sich mit seinem Vorgehen nicht einverstanden erklären, und zogen auch die Konsequenzen daraus, indem mehrere in unsern Verband eintraten. In letzter Zeit vom sozialdemokratischen Verbände einberufene Werkstattversammlungen hätten fast ausschließlich unsern Verbände neue Mitglieder zugeführt. Durch zielbewusste, intensive Agitation sei sehr viel zu erreichen.

Kollege Gewick-Freiburg berichtete über die neugegründete Zahlstelle der Tapezierer und Sattler. Dieselbe sei infolge ihrer Jugend noch klein, er hoffe aber mit Unterstützung der Holzarbeiter bald weiter zu kommen. Von Seiten des Zentralvorstandes wünscht Redner eine bessere Unterstützung in der Agitation für die Sattler und Tapezierer. Die Lage dieser Kollegen sei noch eine erheblich verbesserungsbedürftige; vielfach herrsche in diesem noch das Kost- und Logiewesen beim Meister mit einem Wochenlohn von 7—9 Mk.

Flab-Billingen: Die Zahlstelle sei infolge der Beitragserhöhung etwas zurückgegangen. Etwa von einem Drittel wurden die Mitgliederversammlungen besucht. Sehr viel helfen im vierten Bezirk könne jedenfalls ein tüchtiger Bezirksvorsitzender. Auf dem Schwarzwalde seien die Arbeitsverhältnisse bedauerlicherweise; die Arbeitszeit betrage 11 und 12 Stunden; Lebensmittel und Wohnungen seien auch verhältnismäßig teuer; der Lohn betrage für einen Möbelschreiner Mk. 2,50, 3,50 und sehr selten für die besten Arbeiter 3,80 Mk.

Kaiser-Mühlhausen: Bei ihm seien die Kollegen schwer für die Organisation zu gewinnen, weil dieselben durch mehrere in früheren Jahren verloren gegangene große Streiks kopfschüttel geworden wären. Auch würden die Arbeiter viel von konfessionellen Vereinen in Anspruch genommen. Im Frühjahr habe man durch gemeinsames Vorgehen der beteiligten Verbände die 10stündige Arbeitszeit mit 1 1/2 stündiger Mittagspause durchsetzen können.

Becherer-Furtwangen berichtet, daß auch bei ihm die Arbeitsverhältnisse traurige seien. In vielen Betrieben müßten die Arbeiter noch die Kosten für Beleuchtung tragen und das Werkzeug stellen. Der Lohn bewege sich zwischen 3 Mk. und 3,20 Mk. pro Tag für ältere Arbeiter.

Jansen-Köln überbringt zunächst die Grüße des Zentralvorstandes und schildert dann die Aufgaben des Bezirksvorsitzenden und der Zahlstellenvorstände. Jede, selbst die kleinste Gelegenheit müsse benützt werden zur Agitation. Nicht zu vergessen sei besonders die Kleinagitation der Kollegen von Mund zu Mund. Zwischen Mitgliedern, Zahlstellenvorständen und dem Zentralvorstand müsse gedeihlich Hand in Hand gearbeitet werden, dann ginge es auch vorwärts.

Giesler-Freiburg wünscht in der Diskussion bessere Unterstützung der Gewerkschaften durch die konfessionellen Vereine. Der Zentralvorstand trage die Schuld, daß die Konferenz nicht schon früher stattgefunden habe.

Die Kollegen Baumann und Bucholz empfahlen das gründliche Lesen des Verbandsorgans und der Gewerkschaftsbroschüren. Die kleineren Broschüren sollten bei keinem Mitgliede in der Hausbibliothek fehlen.

Es folgte dann der Punkt: „Wahl des Bezirksvorsitzenden“. Nachdem mehrere Redner sich für den Kollegen Giesler ausgesprochen hatten, wurde derselbe einstimmig gewählt. Kollege Giesler dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und forderte in kernigen Worten zur unermüdbaren Mitarbeit auf.

Mit Worten des Dankes schloß sodann Kollege Blender nach etwa 5stündiger Dauer die anregend verlaufene Konferenz. Mögen die Anregungen nunmehr auch von allen Kollegen in die Tat umgesetzt werden. Unser Vorsatz muß sein, den vierten Bezirk nach jeder Richtung hin zu einem der besten zu machen.

Rundschau.

14% Dividende verteilt in diesem Jahre die Firma Düsseldorf Eisenbahnbedarf vormals Carl Meyer & Co. in Düsseldorf-Oberbill.

Im Geschäftsjahr 1903/04 hat, nach dem Rechenschaftsbericht, wie wir der „Köln. Volkszeitung“ entnehmen, der Umsatz wieder wesentlich sich gehoben; denn die Gesellschaft brachte für 4331283 Mk. gegen 3355737 Mk. im Vorjahre, zur Ablieferung. Trotz dem die gedrückten Preise Aufbesserung nicht erfahren haben, ist das Ergebnis — entsprechend der erhöhten Umsatzziffer — günstiger, als im Vorjahre. Als Vortrag auf das laufende Geschäftsjahr 1904/05 waren Aufträge im Werte von 3352114 Mk. zu verbuchen, wovon inzwischen weitere 1481028 Mk. gekommen sind, so daß heute 4833142 Mk. Aufträge, gegen 3630543 Mk. im Vorjahre, vorliegen. Mühsam ist auch für das neue Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis zu erhoffen. Dem gesteigerten Umsatze entsprechend ist Vergrößerung und Verbesserung der Anlagen notwendig geworden. Mit Neubauten und Neubeschaffungen von Maschinen auf dem neuerworbenen

Gebiet in Neisholz ist bereits begonnen worden. Zu diesem Zwecke und zur Verstärkung des bei der größeren Beschäftigung notwendigen Betriebskapitals beantragt der Aufsichtsrat, wie schon gemeldet, eine Erhöhung des Aktienkapitals um 900 000 Mk. Der Geschäftsgewinn beträgt 598 236 Mk. (i. V. 494 544 Mk.). Die Abschreibungen betragen 60 900 Mk., (i. V. 53 393 Mk.). Der Reingewinn von 361 213 Mk. (i. V. 261 434 Mk.) findet folgende Verwendung: 14% Dividende gleich 252 000 Mk. (i. V. 10%, gleich 180 000 Mk.), dem Arbeiter-Ruhegehaltsbestand 20 000 Mk. (i. V. 0), Gewinnanteile des Aufsichtsrates 20 063 Mk. (i. V. 12 858 Mk.) und 69 150 Mk. Vortrag. Ferner wird beantragt, aus dem bereits bestehenden Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsbestand eine Summe von 80 000 Mk. dem Arbeiter-Ruhegehaltsbestand zu überweisen.

Dem Arbeiter-Ruhegehaltsbestand von dem 361 213 Mk. betragenden Reingewinne 20 000 Mk. zu übertragen ist gut und schön, wenn es in edler Absicht geschieht und nicht, um sich eine gefügige, willenlose Arbeiterschaft zu erhalten. Besser und gerechter wäre es, den Arbeitern einen erhöhten Lohn und eine kürzere Arbeitszeit zu gewähren. Es wäre dann nicht nötig, daß die Arbeiter sich jede, selbst die kleinste Verbesserung ihrer Lebenslage durch Kampf erringen müßten.

Gewerkschaftliches.

„Wir haben mit der Sache nichts zu thun“, dieser angebliche Ausspruch wurde und wird auch noch von Mitgliedern des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes als Agitationsmittel gegen unsern Verband benützt. In Nummer 29 stellten wir bereits ausführlich die Sache richtig und nahmen später in Nummer 40 nochmals in entschuldigender Weise dagegen Stellung, daß Herr Seipart Stuttgart in einem Agitationsflugblättchen denselben unwahren Ausspruch zu verwerfen suchte. Unsere Stellungnahme im Holzarbeiter gab dann Veranlassung zu folgendem Briefwechsel zwischen Stuttgart und Köln:

Stuttgart, 4. Oktober 1904.

Welter Kollege Kurtscheid!

In Ihrer Nr. 40 erheben Sie gegen mich den Vorwurf, ich hätte eine Blügendeschichte als Agitationsmittel benützt; den fraglichen Ausspruch eines Mitgliedes des christlichen Holzarbeiterverbandes in Köln hätten Sie bereits in Ihrer Nummer 29 richtig gestellt. Hierdurch auf Ihren Artikel in Nr. 29 nochmals aufmerksam gemacht, finde ich darin allerdings, daß der Ausspruch nicht: „Wir haben mit der Sache nichts gemein“, sondern: „Wir stehen mit dem Herrn Seipart bis jetzt in keiner Verbindung“, gelautet haben soll. Im Hinblick auf den ganzen Zusammenhang jener Unterhandlung mit dem fraglichen Unternehmer finde ich den Unterschied dieses Wortlautes sehr gering und hätte den letzteren getrost akzeptieren können; denn — worauf es ankommt — daß die Einrede des Mitgliedes des christlichen Verbandes ihrer Form und ihrem Inhalt nach den Unternehmern zu der charakteristischen Antwort: „Wenn Ihr als Arbeiter meiner Fabrik etwas erreichen wollt, so müßt Ihr einig sein“, veranlaßt hat, bleibt so oder so als Tatsache bestehen, und aus dieser Antwort des Unternehmers ist die Wirkung der Einrede unzweifelhaft zu entnehmen. Selbst die diesen Ausspruch des Unternehmers aber habe ich als Agitationsmittel benützt, so daß Sie zu Ihrem Vorwurf gegen mich, zumal zu dem schweren Vorwurf der Lüge, in keiner Weise berechtigt waren. Ich hoffe daher auch, daß Sie denselben nicht aufrecht erhalten, jedenfalls aber erwarke ich, daß Sie Ihren Beken von meiner Erweiterung Kenntnis geben. Mit kollegialischem Gruß

Theodor Seipart.

Köln, den 6. Oktober 1904.

Welter Kollege!

Auf Ihren Brief vom 4. Oktober betr.: „Eine Blügendeschichte als Agitationsmittel“ diene Ihnen folgendes als Erwiderung: In dem angezogenen Flugblättchen wird von Ihnen der Satz: „Wir haben mit der Sache nichts zu thun“ zum Ausgangspunkt genommen. Nun, ich aber dieser angebliche Ausspruch nicht nur von Anfang an von uns bestritten worden, sondern in der ersten Sitzung mit den Arbeitgebern hat, auf die Anfrage des Herrn Seipart hin, auch der betreffende Arbeitgeber selbst die Sache richtig gestellt. Nachdem waren Sie selbst in Köln, wo Ihre Verbandsmitglieder Ihnen jedenfalls auch die fragliche Geschichte erzählt haben. Sollte man Sie in Köln nicht wahrheitsgemäß unterrichtet haben, dann mögen Sie die Folgen davon eben den betreffenden Berichterstattern in Köln zuschieben: Für uns kommt es lediglich darauf an, daß der Ausspruch „wir nicht“ richtig wiedergegeben wird. Sollte dies nunmehr von Ihnen geschehen, so sind wir gern bereit, davon auch im „Holzarbeiter“ Notiz zu nehmen. Mit kollegialischem Gruß S. Kurtscheid.

Stuttgart, 12. Oktober 1904.

Welter Kollege!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 6. Oktober möchte ich zunächst nochmals den folgenden Tatbestand feststellen: Aus Anlaß der von unserer dortigen Zahlstelle an die Arbeitgeber in Köln eingereichten Forderungen kam es in der in Frage stehenden Fabrik zu einer mündlichen Auseinandersetzung zwischen dem Fabrikanten und den beschäftigten Arbeitern. Im Laufe dieser Unterredung erklärte ein Arbeiter, Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes, nach der von Ihnen behaupteten Besart: „Wir stehen mit dem Herrn Seipart bis jetzt in keiner Verbindung“. Diese Verleugnung des „Herrn Seipart“ mußte im ganzen Zusammenhang des Gesprächs wohl oder abel als eine Verleugnung der Sache aufgefaßt werden, weil die Person des Kollegen Seipart, des Geschäftsführers unserer Zahlstelle, in der fraglichen Unterredung leblich als Unterzeichner der verhandelten Forderungen in Betracht kommen konnte. In diesem Sinne, d. h. als ob die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes mit dem

Forderungen, also mit der Sache, nichts zu thun haben wollten, hat denn auch der Fabrikant jene Aeußerung ausgesprochen, weshalb er auf dieselbe die von Ihnen nicht bestrittene Antwort gab: „Wenn Ihr als Arbeiter meiner Fabrik etwas erreichen wollt, so müßt Ihr eilig sein.“ Auf Grund dieses Tatbestandes schrieb ich Ihnen am 4. Oktober, daß der Unterschied zwischen der von mir in dem fraglichen Flugblatt angewendeten Besart jener Aeußerung des christlichen Verbandsmitgliedes: „Wir haben mit der Sache nichts gemein“ und der von Ihnen behaupteten: „Wir stehen mit dem Herrn Seifert bisher in keiner Verbindung“ sehr gering sei und in keiner Weise Ihnen gegen mich gerichteten schweren Vorwurf der Buge rechtfertigen könne, weshalb ich eine Zurücknahme desselben von Ihnen erwartete. Ihre Antwort auf mein Schreiben war für mich, das Geschehe ich offen, eine Enttäuschung. Ich hatte auf Ihre Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe bestimmt gerechnet, in der Erwägung, daß, wer so wie Sie voller Entrüstung einen anderen der Buge zeigt, es seinerseits mit der Wahrheit ganz genau nehmen müsse. Dies war, wie mir Ihre Antwort beweist, ein falscher Glaube meinerseits. Mit kleinlichen Ausflüchten weichen Sie mir aus, sehen Sie sich über die Pflicht eines Ehrenmannes hinweg und lehnen die Zurücknahme Ihres beleidigenden Vorwurfs ab. Damit zwingen Sie mich, nunmehr auch den Weg der Öffentlichkeit gegen Sie zu beschreiten, und die Kollegen Deutschlands mögen an meinem Beispiel erfahren, was sie, wenn das Verbandsorgan des christlichen Holzarbeiterverbandes vielleicht noch öfter derartige „Mißgeschichten“ publizieren sollte, von denselben zu halten haben.

Theodor Seipart.

Cöln, den 13. Oktober 1904.

Wetter Kollege!

Aus Ihrem Schreiben vom 12. Oktober ersehe ich, daß Sie dem wirklichen Sachverhalt eine andere Auslegung geben. Sie gehen von der Annahme aus, daß der fragliche Auspruch auch von dem Fabrikanten in Ihrem Sinne verstanden worden sei. Das ist nicht der Fall; im Gegenteil hat der Fabrikant selbst in einer gemeinsamen Kommissions-Sitzung ausdrücklich den gebrauchten Satz und den Sinn desselben, wie es unsererseits geschieht, wiedergegeben. In Ihrem Sinne den Auspruch aufzufassen, wäre aber auch nach dem Vorausgegangenen völlig widersinnig gewesen. Denn derselbe Kollege, welcher den Auspruch gehalten hat, war bereits ein Jahr früher als Kommissionsmitglied bei demselben Fabrikanten wegen der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit vorstellig. Wenn Sie nun trotzdem den Auspruch, der, wie unzweifelhaft feststeht, nicht dem Sinne und dem Wortlaut nach, wie Sie denselben auslegen und wiedergeben, getan worden ist, gegen unseren Verband als Waffe benutzen, dann sind wir verpflichtet, dagegen entschiedene Front zu machen. Heintz Kurtzsch.

Wir stellen nochmals fest, daß der Sekretär des sozialdemokratischen Verbandes, Herr Seifert, es war, welcher in der ersten Kommissions-Sitzung den Arbeitgeber über den fraglichen Auspruch interpellierte. Auf Grund dessen mußte von Ehrenmännern die Sache als erledigt betrachtet werden. Trotzdem geht man vor wie nach von Seiten der „Freien“ mit der Unwahrheit hafteren, um nach bekannten Mustern unserm Verbands ein auszuweichen. Den Mitgliedern können wir nur empfehlen, überall derartigen unwahren Erzählungen recht kräftig auf den Pelz zu rücken. In Cöln geschieht dies seit längerer Zeit auch in der Lokalpresse mit gutem Erfolge.

Wer sind die Wir? Bekanntlich hat beim Abschluß des Streites in der Ehrenfelder Waggonfabrik die Firma sich verpflichtet, das Werkzeug zu liefern. Bei Wiederaufnahme der Arbeit erkundigte sich nun die Firma bei den Arbeitern, ob sie ihnen eine Vergütung für das vorhandene Werkzeug zahlen oder aber ganz neues stellen solle. Bei dieser Gelegenheit erklärte ein „Freier“ der Firma: „Wir verlangen überhaupt nichts, wir haben bedingungslos die Arbeit aufgenommen.“ Von seiten der Firma wurde ihm erwidert: „Wer sind die Wir? Die Firma hat den Vertrag geschlossen und den hält sie auch.“ Also lediglich der Herrger darüber, daß der sozialdemokratische Verband bei der Bewegung nicht auf seine Rechnung gekommen ist, veranlaßt einen „Genossen“ zu dem Versuch, noch im letzten Augenblick eine, von den Arbeitern seit Jahren erstrebte und nunmehr erreichte Verbesserung wieder illusorisch zu machen. Diese Handlungsweise der „Freien“ setzt den vorausgegangenen blamablen Vorgängen die Krone auf.

Den blamablen Herrensfall in Cöln sucht Herr Hermann Horn in der letzten Nummer der Holzarbeiterzeitung durch einen ungefähr drei Spalten langen Artikel zu verwickeln. Es sind dieselben Ausführungen, die zur Zeit in der „Rheinischen Zeitung“ erschienen. Da wir bereits in früheren Nummern über die Bewegung ausführlich berichtet haben, so erübrigt es sich, nochmals des Langen und Breiten darauf einzugehen. Nur einige Unwahrheiten seien hier noch richtig gestellt: Am 1. Oktober schrieb das Bureau des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes in der „Rheinischen Zeitung“: „... Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß in letzterem Betriebe vor allem die (zwar noch nicht lange) in der christlichen Holzarbeiterverband organisierten Vorarbeiter und sogar Vertrauensleute zuerst fahnenflüchtig wurden. Dies wurde das Signal zum allgemeinen Rückzuge.“ Am 5. Oktober schrieb dasselbe Bureau in demselben Blatte: „Der erste, der die Kündigung zurücknahm, war der Hirsch-Dundersche A.“ Und am 15. Oktober findet sich in demselben Blatte eine Berichtigung, daß auch der Hirsch-Dundersche A nicht der erste gewesen ist. Endlich am 20. Oktober schreibt Horn in der „Rheinischen“ und in der Holz-

arbeiterzeitung wird es wiederholt, daß die Vorarbeiter dem Metallarbeiterverband angehört hätten. Uns soll es wundern, ob nicht demnächst noch irgend ein Schuster als der Erste und Sündenbock ausfindig gemacht wird. Unmöglich ist das bei der obigen Leistung nicht. Weiter: Am 14. Oktober schrieb das Bureau des sozialdemokratischen Verbandes in der „Rheinischen“ inbezug auf einen Antrag auf geheime Abstimmung, Kurtzsch habe den Antrag gestellt und am 15. Oktober ist in demselben Blatte in einer Berichtigung, die von Hirsch-Dunderscher Seite eingekandt wurde, zu lesen, daß der Antrag nicht von Herrn Kurtzsch, sondern von dem Hirsch-Dunderschen S. gestellt worden ist.

Ferner behauptet Herr Horn die Unwahrheit, wenn er schreibt, der christliche Verband habe aus Geldmangel sofort mit Sammellisten gebettelt. In Wirklichkeit hat der christliche Verband keine einzige Sammelliste ausgegeben.

Unwahr ist der angebliche Auspruch: „Wir haben mit der Sache nichts zu thun.“ Wahr wird diese angebliche Aeußerung auch dadurch nicht, daß sie von den „Genossen“ überall wiederholt wird.

Unwahr ist die Behauptung, mit der hauptsächlich der „Genosse“ Buse hafteren geht (siehe den Bericht aus Biersen in der vorhergehenden Nummer), der christliche Verband habe voriges Jahr im Anschluß an seine gestellten Forderungen nicht mal Bericht erstattet. Wahr ist, daß in öffentlicher Versammlung im Krystalpalast Bericht erstattet und die Versammlung durch Plakate an den Anschlagtaulen einberufen wurde.

Nach solchen Leistungen wird es den Kollegen nicht schwer fallen, sich ihr Urteil zu bilden. Wie die Cölnner Kollegen denken, haben wir in der vorhergehenden Nummer bereits zahlenmäßig klargelegt. Bewiesen wurde dies auch durch mehrere öffentliche Versammlungen. Während die von unserm Verband einberufene öffentliche Versammlung überaus zahlreich besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm, war, wie uns mitgeteilt wurde, eine Versammlung des sozialdemokratischen Verbandes mäßig besucht und erfuhr die dort gemachten Ausführungen von Hirsch-Dunderscher Seite scharfen Widerspruch, während in einer anderen Versammlung eine ziemlich gedrückte Stimmung geherrscht hat. Eine Resolution, die gefaßt worden ist, wonach man in Cöln den christlichen Verband nicht mehr anerkennen will, gehört zu einer weiteren Dummheit, die man sich hätte sparen können. Ob nämlich die „Genossen“ den christlichen Verband anerkennen oder nicht, ist demselben vollständig Wurst, die Hauptsache ist, daß man in Cöln mit jedem Tag mehr mit dem christlichen Verband rechnen muß. An dieser Thatsache ändern Resolutionen nichts.

Lohnbewegung

Zugung ist fern zu halten von Schreibern nach Berlin, — Altkneffen (Firma Industrie für Holzverwertung), — von Polierern nach Barmen (Firma Rub. Jbach Sohn.)

Einen Erfolg ohne Kampf haben die Holzarbeiter in Gölitz zu verzeichnen. Seit ca. 2 Jahren stehen die Organisationen derselben zusammen in der Abwehr des Kontrollbuches, sog. Arbeitsordnungsbuches. Dasselbe sollte nach dem Willen der Arbeitgeber in folgender Fassung zur Einführung gelangen:

„Der . . . aus . . . tritt heute bei . . . als . . . ein und übergibt sein Krankentassenbuch Nr. . . , seine Invaliditätskarte Nr. . . , welche . . . Marken der . . . Klasse enthält.“

- Bezüglich des Arbeitsverhältnisses ist folgendes vereinbart:
1. Kündigung findet gegenseitig nicht statt, jedoch sind die Akkordarbeiter verpflichtet, den angefangenen Akkord fertig zu stellen.
 2. Lohnarbeit wird nur nach Stunden berechnet; stellt der Arbeiter die Arbeit ein, so erfolgt die Abkündigung am nächsten Jahrtag.
 3. Ist der Arbeitnehmer verhindert an der Arbeitsleistung, so hat derselbe keinen Anspruch auf Vergütung und zwar selbst dann nicht, wenn er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund und ohne sein Verschulden an der Arbeitsleistung verhindert war.
 4. Der Arbeitgeber ist berechtigt, etwaige ihm aus dem Arbeitsverhältnis gegen den Arbeitnehmer erwachsende Ansprüche gegen die Lohnforderung des letzteren aufzurechnen, auch ist der Arbeitnehmer verpflichtet, die für die Werkstatt geltende Arbeitsordnung zu befolgen.

Derselbe erklärt, von den vorstehenden Arbeitsbedingungen Kenntnis genommen zu haben und damit einverstanden zu sein.

Nachdem eine Festsatzung das „Arbeitsordnungsbuch“ von der Bildfläche verschwunden war, legten vor kurzem einige Arbeitgeber dasselbe wieder vor. Die Arbeitnehmer traten in der weiteren Folge dann an die Arbeitgeber heran, gleichzeitig eine Besserung des Lohnes mit vorzunehmen und zwar folgendermaßen: Ab 1. Oktober 58 Stunden Arbeitszeit, 5% Lohnerhöhung, 15% Zuschlag für Ueberstunden und Sonntagsarbeit; ab 1. Juli 1905 57 Stunden Arbeitszeit, desgleichen eine nochmalige 10%ige Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber acceptirten diesen Vorschlag mit eintigen Abänderungen und es kam schließlich zum Abschluß eines

Vertrages

zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Holzbranche vertreten durch den Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustriellen, Ortsgruppe Gölitz und die Tischler-Zwangs-

innung Gölitz einerseits, sowie dem Deutschen und christlichen Holzarbeiterverband und dem Gewerksverein der Tischler (S.-D.) andererseits. Es wurde folgendes vereinbart:

1. Die Arbeitszeit beträgt 57 Stunden ohne Frühstück und Vesperpause, täglich 9 1/2 Stunde.
2. Neue Arbeiten werden im Verhältnis zu bereits bestehenden Akkorden berechnet; wo dies nicht zu vergleichen resp. wenn keine Verständigung erzielt wird, wird diese in Lohn gemacht.
3. Es wird ein 15%iger Zuschlag für Sonntagsarbeiten und Ueberstunden bewilligt.
4. Vom Tage des Inkrafttretens dieses eine 10%ige Lohn-erhöhung.
5. Ein Montage-Zuschlag innerhalb der Stadt wird nicht bewilligt.
6. Vorstehende Beschlüsse treten mit dem 31. Oktober in Kraft, sie werden bis 1. April 1907 festgelegt; erfolgt nicht wenigstens 2 Monate vorher von einer Seite eine Kündigung, so läuft der Vertrag immer ein Jahr weiter. Damit verbunden ist auch die Einführung des Arbeitsordnungsbuches (in der Berliner Fassung).
7. Zur Schlichtung von Streitigkeiten wird eine Einigungs-Kommission eingesetzt, bestehend aus 5 Arbeitgebern und 5 Arbeitnehmern. Jede Streitsache muß mindestens 3 Tage nach Eintritt gemeldet werden, andernfalls sie abgewiesen wird.

Gölitz, den 7. Oktober 1904.

Für den Arbeitgeber-Schutz: Für die Tischler-(Z.)-Innung: verband, Zweigstelle Gölitz: Ernst Fehner, Paul Balzer, geg. Paul Bergmann, E. Welz, Nieger, D. Fischer, A. Förster.

Für den deutschen Holz- Für den christl. Holzarbeiter- arbeiterverband: verband, Zweigstelle Gölitz: Carl Dietrich, Gauvorsitzer, geg. F. Sloger, Vorsitzender. A. Paulick, C. Saling, R. Göthel, Lindaner, Böhme,

Für den (S.-D.) Gewerksverein der Tischler Gölitz: Meine, Rähig.

Kontrollbuch.

Bezüglich der im sog. Kontrollbuche I.—IV. bezeichneten Arbeitsbedingungen wird folgendes vereinbart:

1. Der Inhalt von I. behält Gültigkeit. Hiernach kann das Arbeitsverhältnis von beiden Seiten ohne Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist gelöst werden. Die begonnene Akkordarbeit ist stets fertig zu stellen.
2. Die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses hat bei Lohnarbeit nur jeden Abend mit Arbeitsabschluß zu erfolgen.
3. Es sind jedoch Arbeitgeber sowohl als Arbeitnehmer jeder für sich zu sofortiger Auflösung der Arbeitsverhältnisses befugt — auch bei begonnener Akkordarbeit — wenn ihnen gesetzliche Auflösungsgründe zur Seite stehen. Der Arbeitgeber soll ferner zu jederzeitiger Entlassung des Arbeiters berechtigt sein, wenn dieser beim Abschluß des Arbeitsvertrages sich zu Arbeiten, zu denen er nicht fähig war, verpflichtet hat.
4. Unter II. ist bestimmt und bleibt bestehen: Lohnarbeit wird nur nach Stunden berechnet. Zusätzlich wird folgendes vorgeschrieben: Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den verdienten Lohn an den Arbeiter sofort zu zahlen, wenn das Verhältnis ordnungsmäßig auf Grund der Nr. 1 dieses Vergleiches (s. S. bei Vorliegen eines dem Arbeitgeber resp. dem Arbeitnehmer zustehenden gesetzlichen Auflösungsgrundes) aufgehoben wird. In allen übrigen Fällen ist der Arbeitgeber berechtigt, den Lohn dem Arbeiter an dem der Auflösung des Arbeitsverhältnisses folgenden Jahrtag zu entrichten.
5. Mit der Bestimmung unter III. der Arbeitsbedingungen wird nur die Wirksamkeit des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches für Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgeschlossen.
6. Mit den Worten unter IV. der Arbeitsbedingungen: „Der Arbeitgeber ist berechtigt, etwaige ihm aus dem Arbeitsverhältnis gegen den Arbeiter erwachsende Ansprüche gegen die Lohnforderung des letzteren aufzurechnen“, sollte § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches für die Rechtsverhältnisse ausgeschlossen werden. Auf diesen Ausschluß verzichtet der Arbeitgeber. Es treten somit die oben angeführten Worte, „Der Arbeitgeber bis aufzurechnen“, außer Kraft. Das bisher vom Arbeitgeber geübte Lohnzurückbehaltungsrecht für absichtlich oder grob fahrlässig verpuschte Arbeit bleibt jedoch bestehen.
7. Je ein Exemplar des gedruckten Vergleiches ist in jedes Kontrollbuch für den Arbeiter ersichtlich einzulegen.

Die 9stündige Arbeitszeit hat nunmehr auch in Nachen ihren Eingang gehalten. Die größte Möbel-fabrik in Nachen, die Firma Th. Kogmann bewilligte ihren Arbeitern die 9stündige Arbeitszeit und 10% Erhöhung der Stundenlöhne. Es ist dieses die erste Schreinererei, wenn nicht überhaupt der erste Betrieb in Nachen, wo die 9stündige Arbeitszeit eingeführt ist. Es geben noch Buben, wo 11 Stunden und noch mehr täglich geschuftet wird, und zwar für wahre Hungerlöhne. Aber gerade dort hat man die Organisation ja auch nicht notwendig. Allgemeine Einführung der 9stündigen Arbeitszeit und Erhöhung der, in den allermeisten Fällen viel zu niedrigen Löhne, muß das nächste Ziel für die Nachener Holzarbeiter sein. Darum hinein in den christlichen Holzarbeiterverband, denn nur die Gewerkschaft kann uns dieses erkämpfen.

In den Streit getreten sind die Kollegen der Firma S. J. Peter & Cie. Hofmöbelfabrik in Mannheim. Die Forderung der Kollegen geht dahin, an Samstagen eine Stunde früher Feierabend zu machen. In vielen größeren Geschäften ist die geforderte Arbeitszeit schon längst eingeführt, trotzdem weigert sich besagte Firma, der minimalen Forderung nachzukommen. Vergangenen Donnerstag rief die Firma das Einigungsamt des Obergerichts an. In der Verhandlung erklärte sich die Firma zwar bereit, an Samstagen ohne Lohnabzug eine Stunde früher, also um 5 Uhr Feier-

abend zu geben, dafür aber an den andern Wochentagen 10 Minuten länger arbeiten lassen zu wollen. Darauf gingen die Arbeiter selbstverständlich nicht ein. Der kleinliche Standpunkt der Firma ist um so verständlicher, als die meisten Arbeiter in Akford stehen. Man sieht auch hieraus wieder, wie selbst die kleinsten Zugeständnisse durch die Organisation erzwungen werden müssen. — Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, wurde letzten Samstag die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem durch Vermittelung eines Vertreters vom Arbeitgeberverband am Freitag die Forderung bewilligt wurde.

Kaiserslautern. Die organisierten Schreiner der Bauabteilung der Firma M. Eckel hielten am 14. Okt. eine Besprechung ab, um Stellung gegen verschiedene Missstände zu nehmen, wie zu langes Warten auf Arbeit, ungleiche Verteilung der Arbeit, Arbeitsmangel usw. Eine fünfgliedrige Kommission, bestehend aus beiden Verbänden, wurde vorstellig, wobei der Vertreter der Firma in jeder Beziehung Abhilfe versprach. Nach ständiger Unterbrechung wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 6. Wochenbeitrag für das 4. Quartal fällig ist. Wer für die Zeit nach dem 25. September keine Beiträge mehr entrichtet hat, verliert mit Ablauf dieser Woche das Recht auf die Unterstützungserichtungen.

Ausgeschlossen aus dem Verbands wurden August Nie, Buchnummer 17801, und Joseph Brühl, Buchnummer 11362, von der Zahlstelle Altenessen; Gläserner, Buchnummer 13450, von der Zahlstelle Rütterscheid.

Aus den Zahlstellen.

Angsbürg. Am Samstag den 15. Oktober hielten wir Versammlung mit Ergänzungswahl und Vortrag ab. Der bisherige 1. Vorsitzende Kollege Altman legte infolge Arbeitsüberlastung die Stelle nieder. An dessen Stelle wurde Kollege Müllersberger als 1. Vorsitzender per Akklamation einstimmig und an Stelle der abgereisten Revisoren die Kollegen Rugehoff und Mayer gewählt. Nach Erledigung der Tagesordnung und Aufnahme fünf neuer Mitglieder referierte Kollege Müllersberger über das Thema: „Weshalb bringen wir für unsere Gewerkschafts-Diener?“ Referent führte uns in klaren Ausführungen die so große Wichtigkeit der Gewerkschafts-Diener vor Augen. Wir werden später an dieser Stelle noch Näheres über die Angsbürger-Verhältnisse und wie gerade bei uns der christl. Holzarbeiterverband von Seiten unserer Genossen bekämpft wird bringen. Der Kampf schreitet uns jedoch nicht zurück; deshalb frisch auf zu rastloser und unverdrossener Arbeit zum Segen und Wohle für alle!

Darmstadt. In unserer letzten Mitgliederversammlung vom 10. Oktober hatten wir die Ehre, den Kollegen Kempf, der bekanntlich früher ein tätiges Mitglied unserer Zahlstelle war, in unserer Mitte als Referent begrüßen zu können. In seinem Referat über die kulturelle Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, gab er uns ein ziemlich klares Bild über die Entstehung des jetzigen Lohnarbeitersstandes. Im Mittelalter bis zum vorigen Jahrhundert war es jedem Arbeiter noch möglich, selbständig zu werden, da damals noch der Spruch galt: „Reißer ist der, der was kann“. Durch die moderne Volkswirtschaft, Kolonialpolitik, den Weltmarkt und die Umwälzungen auf politischem Gebiete, ist das in heutiger Zeit ganz bedeutsam anders geworden. Während wir auf der einen Seite Großkapitalisten, Großunternehmer haben, finden wir auf der andern Seite ein großes Heer Proletariat. Die Tätigkeit allein spielt im heutigen gewerblichen Leben fast keine Rolle mehr, ohne das nötige Kapital. Das Einzige, was der Arbeiter besitzt, das ist seine Arbeitskraft, weshalb er gezwungen ist, diese so teuer wie möglich zu verkaufen. Wir haben zwar den freien Arbeitsvertrag gesetzlich festgelegt, aber in Wirklichkeit ist der Arbeiter in den meisten Fällen aus Not gezwungen, die ihm angebotenen Arbeitsbedingungen widerspruchslos anzunehmen. Die Arbeiter haben bald ein, daß sie einzeln dem Kapital gegenüber machtlos sind, weshalb sie dazu übergingen, sich in Berufsorganisationen zusammenzuschließen, um so gemeinsam die Standesinteressen vertreten zu können. Die Engländer sind uns in dieser Beziehung vorbildlich geworden, und sie haben heute noch ein Muster dar in ihren gewerkschaftlichen Organisationen. Während sie ihre Neutralität auf politischem und religiösem Gebiete bis heute bewahrt haben, wurde die deutsche Gewerkschaftsbewegung das Mittel zum Zweck für gewisse parteipolitische Bestrebungen. Die Notwendigkeit einer wirklich neutralen Gewerkschaft machte sich auch in Deutschland immer mehr fühlbar und es ist diesem Bedürfnis durch die Gründung der christlichen Gewerkschaften abgeholfen worden. Sie wollen die wirtschaftliche und sittliche Hebung des Arbeiterstandes, seine Unabhängigkeit und Selbstbestimmung erzwingen. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist also eine Kulturbewegung im wahren Sinne des Wortes. Kollegen von Darmstadt, meint ihr es erst mit der Besserstellung eines Standes, so verhält unendlich an der Ausbreitung und Stärkung der christlichen Gewerkschaften. Mit diesen Worten schloß der Referent sein interessantes Referat. Die Zahlstellen, an welcher sich die Kollegen eifrig beteiligten, betonen, daß auch die Schulung innerhalb der Zahlstelle Priorität gemacht hat. Dem Schlußwort gab der Referent seiner Freude Ausdruck darüber, daß die Darmstädter Zahlstelle wirklich vorwärts gekommen ist, trotz der so schwierigen Verhältnisse. Tag nach 11 Uhr wurde die geliebte und schon verkaufte Versammlung geschlossen.

Stuttgart. In der am 22. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung, die sehr gut besucht war, hielt der Bezirkssekretär Breniel einen weiteren Vortrag über das Thema: „Der gewerbliche Arbeitsvertrag“ und zwar behandelte er diesmal den 4. Abschnitt des von Dr. Penner, Gewerbebericht in München, verfaßten Werkchens „Der gewerbliche Arbeitsvertrag nach deutschem Recht“. Dieser Abschnitt handelt von den Verbindlichkeiten, die dem Arbeitgeber aus einem gültigen gewerblichen Arbeitsvertrag erwachsen. Hauptverpflichtung des Arbeitgebers ist die Lohnzahlung. Wer ist verpflichtet Lohn zu zahlen? Antwort: Der Arbeitgeber; als solcher gilt derjenige, auf dessen Rechnung und Risiko der Gewerbebetrieb erfolgt. An wem hat Lohnzahlung zu erfolgen? An dem, welcher die Arbeit geleistet. Nach § 119a Abs. 2 Ziff. 2 der Gewerbe-Ordnung können Ausnahmen bezüglich Minderjähriger durch statutarische Bestimmungen einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbands (in Württemberg Oberamt) dahingehend festgesetzt werden, daß der Lohn an die Eltern oder Vormünder und nur mit deren schriftlicher Genehmigung oder nach Bescheinigung über den Empfang der letzten Lohnzahlung an die Minderjährigen gezahlt wird. Was muß an den Arbeiter gezahlt werden? Regelmäßig der vereinbarte Lohn; und kann der Arbeiter, gemäß § 288 des Bürgerlichen Gesetzbuches Teilzahlungen zurückweisen und den ganzen fälligen Lohn fordern, ausgenommen, wenn durch Vertrag, was bei Akford oft der Fall, Teilzahlungen vereinbart sind. Welche Abzüge vom Lohn sind statthaft? Der Arbeitgeber ist berechtigt, 1/2 der Krankentagebeiträge und die Hälfte der Invalidenversicherungsbeiträge am Lohn zu kürzen. Abweichungen hiervon sind nur zu Gunsten des Arbeiters zulässig. Der Abzug kann bei der Lohnzahlung erfolgen. Ist der Abzug unterlassen worden, so kann nachträglich nur für die letzten zwei Lohnperioden ein Abzug erfolgen. Nach dem sogenannten Lohnbeschlagnahmegezet ist in der Regel eine Verfügung über Lohnanspruch — Lohnabzug ohne weiteres und unbeschränkt nur zulässig für den Betrag, welcher jährlich 1500 Mk. übersteigt. Ein Lohnabzug für Einkommen bis zu 1500 Mk. kann nur unter drei Voraussetzungen erfolgen: 1. die Leistung der Arbeit muß bereits erfolgt sein; 2. der Zahlungstag ist abgelaufen; 3. der Arbeiter muß am Zahlungstagen seinen Lohn nicht eingefordert haben. Ueber Zeugnis-Ausstellung ist zu merken, daß der Arbeitgeber nur auf Verlangen des Arbeiters hierzu verpflichtet ist. Als Zeugnis genügt, wenn es z. B. heißt: „Anton Klein war vom 1. Mai 1903 bis 10. April 1904 bei mir als Schreiner beschäftigt. Friedrich Schmauder, Schreinermeister.“ Nur auf Verlangen des Arbeiters hat sich das Zeugnis auch auf Leistung und Führung zu erstrecken. Ferner darf das Zeugnis nicht mit Merkmalen versehen sein, welche den Zweck haben, den Arbeiter irgendwie zu kennzeichnen. Das Kapitel: Arbeitsbuch, wollen wir, um Raum zu sparen hier übergehen und zum Schluß des Referats bezüglich der Duldungsarten der Invalidenversicherung nur noch bemerken, daß der Arbeitgeber nicht berechtigt ist, unter irgend einem Vorwand die Karte zurückzubehalten oder Einträge über Führung und Leistung in dieselbe zu machen. Die an den Vortrag sich anschließende Erörterung, an der sich die Kollegen zahlreich beteiligten, gab dem Referenten Gelegenheit, noch verschiedene wünschenswerte Ergänzungen anzufügen. Hierauf erstattete Kollege Wang Bericht über die Bewegung in der hiesigen Klavierbranche. Von den Arbeitern seien hauptsächlich drei Forderungen als notwendig erachtet: Einführung der 9stündigen Arbeitszeit, tägliche Lohnzahlung und Abschaffung des Meisterlohens. In der gemeinschaftlichen Versammlung der freien und christlichen Gewerkschaftler sprach auch Arbeitersekretär André. Zielbewußt, ruhig und besonnen werden wir vorgehen, dann werden wir ruhig der Gestaltung der Dinge entgegensehen können. Die unsern Verband noch fernstehenden Kollegen aber sollten jetzt — es ist die höchste Zeit — sich uns anschließen, je stärker wir sind desto besser. Nicht das Kritieren am Wirtschaftlich, nur praktische gewerkschaftliche Arbeit wird uns vorantreiben. Kollege Hüfing, zugereist aus St. Gallen (Schweiz) erstattete Bericht über die dortige christliche Gewerkschaftsbewegung, die noch jung und mit vielen Schwierigkeiten kämpfend sich wacker emporarbeitet. Der dortige Stellenpreis sei ein eifriger Förderer unserer Sache. Sein Grundlag sei, daß ein Stellenpreismittelglied, wenn es sich gewerkschaftlich organisiert, nur Mitglied einer christlichen Gewerkschaft sein könne, und andersfalls raus aus dem Stellenverein. Kollege Reich und Obmann Krüger betonen noch die Agitationsarbeit für unsern Verband und wurde hierauf die interessante Versammlung geschlossen, nachdem noch 7 Resolutionsfragen vorgelesen worden waren.

Homburg v. d. S. Am 19. Oktober fand in der Werkstatt Kirdorf eine allgemeine christliche Arbeiterversammlung statt. Die Versammlung war von 80 Personen aus allen Berufen besucht. Referate hatten der Gewerkschaftssekretär Bäder und Rechtsanwalt a. R. und Rechtsanwalt Schenke von hier übernommen. Nachdem ein Bericht gegeben worden war, in welches Kollege Nielsen sich als Vorsitzender gewählt wurde, erzielte zunächst Herr Rechtsanwalt Schenke das Wort, welcher über das „Rechtswort der Arbeiter“ einen längeren Vortrag hielt. Seine klaren und verständlichen und lehrreichen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach einer kurzen Pause erhielt Gewerkschaftssekretär Bäder, das Wort. Derselbe sprach über: „Kultur und Gewerkschaftsbewegung“. Herr Bäder versteht es ausgezeichnet die Zuhörer zu fesseln. Beide Referenten, sowie ein Diszussionsvorbereiter arbeiteten zum Vortrag in die christlichen Gewerkschaften ein. Hier in Homburg ist ein schlauer Mann, welcher sich in jedem Berufe bemerkbar macht. Im Sommer ist niemand in das Vereinslokal zu bewegen. Man muß auch alle andern Mittel anwenden, um die Kollegen heranzuziehen, das Vereinslokal bleibt leer. Die meisten Kollegen versprechen ihren Beitritt zum Verband und Besuch der Versammlungen, jedoch ein Versprechen halten, damit hat es sein gutes Ende. Eine Versammlung zählt hier meistens 3 bis 4 Mitglieder und vielleicht noch ein Schatzmann, das ist alles. Trotzdem verlieren wir den Mut nicht, wenngleich wir nur ein paar Mann sind. Wir

sehen fest und lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, um unsere Sache zu fördern.

Wesze, den 27. Okt. Heute hatten sich im Lokale des Herrn Verhulsdonk eine grosse Anzahl Berufs-kollegen versammelt, um über die Gründung einer Zahlstelle unseres Verbandes am hiesigen Orte zu beraten. Es war eine Freude zu sehen, wie aufmerksam die Kollegen den Worten des Referenten, des Kollegen Weyers lauschten. Derselbe legte die Notwendigkeit, den Zweck und den Nutzen der Organisation dar. Die mit grossem Beifall aufgenommene Ausführungen bewiesen, wie sehr die Kollegen damit einverstanden waren. Auch beteiligten sich schon einige Kollegen an der Diskussion. Ferner richtete Herr Regierungszivilianwärter Linssen von hier, einige anerkennende Worte an die Versammlung. Derselbe war einer an ihn ergangenen Einladung gerne gefolgt, um den Arbeitern seine Sympatie zu bezeugen. Helle Begeisterung erfüllte alle Anwesenden als der Referent im Schlusswort noch einmal auf die hohen Ziele der christlichen Arbeiterbewegung hinwies. Es setzte denn auch gar bald eine ausserordentliche Agitation ein, sodass innerhalb weniger Tage 40 Kollegen für unsern Verband gewonnen wurden. (Bravo!) Kollegen an euch liegt es nun, die noch draussen Stehenden zu gewinnen. Die christlichen Holzarbeiter von Wesze und vom ganzen Niederrhein müssen von nun an in den vordersten Reihen stehen, wenn es gilt, die gerechte Sache des Arbeiterstandes zu fördern.

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt:

- Wagen. 8. 11. 9 Uhr, Rest Kettenis, Elfenhorsteinstr. 6.
- Wessensburg. 12. 11. 9 Uhr, Kaffee Ritzer, Friedrichstr. 10.
- Wesze. 13. 11. 10 1/2 Uhr, Wirtschaft zum guten Tropfen, Borsdorf 1. 13. 11. 11 Uhr bei Herrn Dierkes.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr bei Martin, Parlamentstr. 3.
- Werrath. 13. 11. 11 Uhr, Werrath Hof.
- Wesze. 12. 11. 11 Uhr, Kaffee Ritzer, 80-81.
- Wesze. 12. 11. 9 Uhr, Kathol. Vereinshaus, Josephstr. 46.
- Wesze. 13. 11. 7 Uhr, bei Max Troitz, Stolbergerstraße.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr bei Menze.
- Wesze. 13. 11. 11 1/2 Uhr bei Franz Döring, Ostertor.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr bei Wegener, Germaniaplatz.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr bei Wegener, Germaniaplatz.
- Wesze. 13. 11. 9 Uhr, Zur Henne, Ehrenstr. 60.
- Wesze. 12. 11. 9 Uhr, Wirtschaft, Wessensburg, Wessensstr. 27.
- Wesze. 12. 11. 9 Uhr, im Wagenbau, 9. 11. 9 Uhr, im Wagenbau.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr bei Theisen, Amalienstr. 3.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, bei Bernh. Wittrock.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr, bei Herrn Dabrun, Neustraße.
- Wesze. 12. 11. 8 Uhr, im Arbeiterhaus.
- Wesze. 22. 10. 9 Uhr, Rest. Gerkenrath, Koybahn.
- Wesze. 7. 11. 7 Uhr, Fra. Eichert, N. Goeststr. 1.
- Wesze. 12. 11. 8 Uhr im Gesellenhof.
- Wesze. 12. 11. 8 Uhr, Gasthof zum Ochsen.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Bad.
- Wesze. (Kaiser) 13. 11. 11 1/2 Uhr, im Lok. von Pet. Knopa.
- Wesze. 13. 11. Nach dem Hochamt, 6. Witz. Wittinghoff.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, im Arbeiterverein, Zimmer 3.
- Wesze. 12. 11. 9 Uhr, bei Gastwirt Jos. Stitz, Hochstr. 76.
- Wesze. 13. 11. 8 Uhr, Wirtschaft, Dohmen, am Herings.
- Wesze. 13. 11. 11 1/2 Uhr, im Lokale Soloff, Karrenstr.
- Wesze. 13. 11. 10 1/2 Uhr, Zum goldenen Adler.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr im Badischen Hof, Ecke Marienstr.
- Wesze. 12. 11. 8 Uhr, Rest. Schützengraben.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr, zum roten Hirsch.
- Wesze. 13. 11. 10 Uhr im Arbeiterhaus.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, Zur Margaretha, G. 2. Nr. 19.
- Wesze. (Ruh) 13. 11. 11 Uhr, b. Westhof, Rathhausmarkt.
- Wesze. (Zimmerer). 13. 11. 12 Uhr bei Pape, Clemensstr.
- Wesze. 12. 11. im katholischen Männerverein.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr im goldenen Anker.
- Wesze. (Lager) 12. 11. 8 1/2 Uhr im Markgarten, Marktstr.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, Zur Stadt Welfort, Welfortstraße.
- Wesze. 12. 11. 12. 11.
- Wesze. 12. 11. 8 Uhr, Rest. Zur Baumwolle, Adlerstr.
- Wesze. 13. 11. 10 Uhr, Rest. Müller, Rheinstraße 49.
- Wesze. 11. 10. 9 Uhr, bei Peter Hellwig, Apothekerstr.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr, bei Lese, Kleiner Dampfl.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Waltenbauer, Fernerstr. 41.
- Wesze. 13. 11. 8 Uhr, Jakobierschenke.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr, im Kasino.
- Wesze. 12. 11. 11 Uhr, zum Hirsch, Einzählung.
- Wesze. 13. 11. 11. 4 Uhr, Gasthaus zum Launus.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, im kath. Vereinshaus.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, Gasthaus, Zur neuen Post.
- Wesze. 13. 11. 8 1/2 Uhr, Gasth. Niehn, Bahnhofstr.
- Wesze. 12. 11. 7 1/2 Uhr.
- Wesze. 12. 11. 9 Uhr, „Im goldenen Brunnen“ Hauptmarkt.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr, bei Witwe Haslach.
- Wesze. 7. 11. 8 1/2 Uhr, im kath. Gesellenhaus.
- Wesze. 12. 11. 8 1/2 Uhr, Hotel zur Stadt Witten, Hauptstr.
- Wesze. 13. 11. 11 Uhr, Rest. Schmitz, Kornmarkt.
- Wesze. (Ruh) 6. 11. 4 Uhr, in der Lonkalle.
- Wesze. 13. 11. 11 1/2 Uhr, bei Mart. Witz.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Besen: Berichte fürs Organ sind nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben, die Rückseite muß also frei bleiben. Mehrere Berichte müßten für die nächste Nummer zurückbleiben.

Johann Peters,

sende Deine Adresse der Zahlstelle Serford.

Gewandte, selbständige

Möbelschreiner,

die auch im Holieren tüchtig, bei dauernder Beschäftigung von süddeutscher Firma sofort gesucht.

Offerten unter N. N. 2177 an Adolf Wasse, Nürnberg.

Verantwortl. Redakteur: Heinrich Hartlieb, Köln.
Druck von Heinrich Thiesing, Köln.